

B e r i c h t

über die Ausgrabung römischer Alterthümer zu Schlögen,
und die Lage des alten Joviacum — vorgelesen in
der 5ten Generalversammlung der Mitglieder
des Francisco-Carolinum zu Linz,

v o n

Joseph Gaisberger,

regul. Chorherrn zu St. Florian, und k. k. Professor der allgemeinen
Weltgeschichte und lat. Philologie.

Als die Stürme der französischen Umwälzung auch auf deutschem Boden die altehrwürdigen Grundfesten der Gesellschaft erschüttert und umgestürzt, und statt der verheissenen Zukunft voll Freiheit und Gleichheit ausser unsäglichen Drangsalen eine unerträgliche Gewaltherrschaft, ein eisernes Fremdlingsjoch, in das Leiber und Geister zugleich geschmiedet waren, herbeigeführt hatten; da erwachte bei Vielen, am Grabe des h. römischen Reichs deutscher Nation, nicht bloß innige Trauer und Wehmut über den Wandel aller irdischen Dinge; sondern auch eine warme Sehnsucht nach dem Verlorenen, unter dessen Schutze unsere Vorfahren so schöne, so glückliche Tage verlebt hatten. Die edelsten Geister, unzufrieden mit der vom Auslande aufgezwungenen, heillosen Gegenwart flüchteten sich in die Hallen der schönen Vergangenheit; in der frohen Erinnerung an die ehemalige Größe und Herrlichkeit fanden sie Trost

und Beruhigung, und in dem nie verlöschten Grundcharakter der Nation, die gegründete Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Und wie wir nicht selten auf den Trümmern gebrochener Burgen und eingestürzter Schlösser kraftvolle Bäume hervorkeimen, und ihre Wipfel hoch in die Lüfte tragen sehen; so keimte aus den Ruinen des deutschen Reiches allmählig eine um so innigere Anhänglichkeit an das unglückliche Vaterland hervor, eine hohe Begeisterung für alles germanisch Alterthümliche, eine sich allenthalben kund gebende entschiedene Neigung und Vorliebe für die Geschichte des Heimatlandes, seiner Einrichtungen, seiner Anstalten, seiner großen Männer. Diese entschiedene Vorliebe, angeregt durch den harten ausländischen Druck, genährt durch die nie aufgegebene Hoffnung auf eine bessere Zukunft versöhnte und vereinte die vorher getrennten Gemüther, und blühte nach beendigtem Freiheitskriege um so schöner und glänzender hervor, als man daran gieng, das aus den Fugen Gerissene zu ordnen, und auf die altehrwürdigen Grundlagen das neue Gebäude zu bauen. Da wurde kein Studium mit edlerem Enthusiasmus ergriffen, mit glühenderem Eifer betrieben, und mit rastloserer Thätigkeit fortgesetzt, als das der vaterländischen Geschichte. — Doch weil das menschliche Leben so kurz, die Kräfte des Einzelnen so beschränkt sind, fühlte man bald lebendig das Bedürfniß, sich zu so schönem Zwecke zu vereinen, um mit vereinigter Kraft dem hohen Ziele nachzuringen, das seit der Abschüttelung des Fremdenjoches um so leichter erreichbar schien, da Fürsten und Völker in wahrhaft rührender Eintracht den feurigsten Enthusiasmus für des Vaterlandes Ehre und Ruhm theilten.

Daher entstanden unter dem Schutze, ja nicht selten durch Anregung der Fürsten gelehrte Anstalten, Museen, historische Vereine, deren schöne Aufgabe es war, die Quellen der vaterländischen Geschichte zu sammeln, die noch vorhandenen Denk-

male und Alterthümer in geordneten Sammlungen aufzustellen, und so durch verbreitete Kenntniß des Vaterlandes Liebe zu diesem zu erwecken, und in den Gemüthern fortwährend wach zu erhalten.

Das Bedürfniß solcher Anstalten war so tief gefühlt, die Begeisterung für ihren erhabenen Zweck so glühend, daß in dem kurzen Zeitraume von etwa 20 Jahren, mehr als 40 historische Vereine in den deutschen Bundesstaaten ins Daseyn gerufen wurden. — Höchst erfreulich bleibt es für uns, daß es eine, von einem großherzigen Prinzen des Habsburgischen Hauses gegründete Anstalt war, die fast allen übrigen zum leuchtenden Vorbilde diente. — Auch unsere Stadt erfreuet sich seit wenigen Jahren einer ähnlichen Anstalt, die gestellt unter den hohen Schutz eines, Kunst und Wissenschaft mit warmer Liebe umfassenden Prinzen des nämlichen durchlauchtigsten Hauses, sogar der besonderen Gnade, sich nach seinem Namen zu nennen gewürdigt, und somit zu den schönsten und frohesten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt wurde. — War das Museum Francisco-Carolinum bisher, überbeschäftigt mit der Ordnung der Sammlungen, in literarischer Beziehung nach Außen noch wenig wirksam, so rief es wenigstens in den Bezirken unseres Landes unter gar Vielen das eifrige Streben hervor, sich mit der Geschichte, den Anstalten und den Denkmalen des Vaterlandes bekannt zu machen; ein Streben, von dem wir nicht bloß die Höhen der Gesellschaft, sondern selbst die unteren Klassen erfüllt sehen. — Nie trat diese Erscheinung deutlicher, nie dieses Streben, von den Geschickten des Landes Kunde zu erhalten, auffallender hervor, als im verfloffenen Sommer, wo sich die Nachricht verbreitete, an einem bisher kaum dem Namen nach bekannten Orte habe man Spuren einer römischen Niederlassung entdeckt. Der Fragen hierüber waren so viele und so mannichfaltige, die Antworten so verschieden lautend,

halb die Resultate über alle Massen überbietend, halb zur Ungebühr herabdrückend — allenthalben aber doch das rege Streben sich bekräftigend, über das Wahre und Thatsächliche unterrichtet zu werden, daß diese Anstalt die Fragen nicht unbeachtet lassen durfte: Was sind die Ergebnisse der bei Schlügen veranstalteten Ausgrabungen? Was ist des Aufgefundenen Bedeutung? — Daher wird es mir gestattet seyn, die Aufmerksamkeit der Hochansehnlichen Versammlung für eine kurze Zeit einer fernern Vergangenheit zuzuwenden, um, nach der Angabe der Veranlassung und Ergebnisse der Nachgrabungen, die Mutmassungen über ihre Bedeutung, so weit die Geschichte Fingerzeige bietet, in Kürze anzuführen. —

Im Sommer des Jahres 1837 wurde zu Haibach im Hausrück-Kreise eine Goldmünze Diocletians aufgefunden, käuflich für das Museum erworben, und im 10. Quartalberichte bei Bekanntmachung dieser Erwerbung die Vermutung geäußert, in der Umgebung dieses Ortes dürfte eine römische Niederlassung — Joviacum — bestanden haben. Es ward die Bitte beigefügt: die Seelsorger und Beamten dieses Theiles des Hausrück-Kreises möchten ein sorgfältiges Augenmerk auf ähnliche antiquarische Gegenstände wenden, und in vorkommenden Fällen an den Verwaltungsausschuß berichten. — Diese Bitte wurde um so weniger unbeachtet gelassen, weil einerseits in der Gegend die alte Sage gieng, in der Ortschaft Schlügen an der Donau habe einst eine heidnische, wegen Schwelgerei und Ueppigkeit ihrer Einwohner versunkene Stadt bestanden; andererseits aber nahe beim genannten Orte, ein eigenthümlich gestalteter Hügel, der Hochgypf genannt, bei etwas tiefer gehendem Pfluge, Mauertrümmer, Ziegel und ähnliche Gegenstände vorwies, wodurch die althergebrachte Sage einigermaßen begründet zu werden schien. — Um daher

den Grund oder Ungrund der alten Ueberlieferung zu ermitteln, die leisen Spuren sorgsam zu verfolgen, und der Bitte des Verwaltungsausschusses zu genügen, bildete sich unter den Honoratioren der Umgegend ein kleiner Verein *), der schon im Jänner vorigen Jahres die ersten Nachgrabungsversuche —

- *) Verzeichniß der Herren Theilnehmer bei den Ausgrabungen zu Schlägen: 1. Niederleithinger, Franz, Wundarzt zu Haibach. 2. Augustin, Jos., Pfarrer zu Haibach. 3. Karl Enzlmüller, Handelsmann in Haibach. 4. Anton Landgraf, Pfarrer zu Walbzell. 5. Joseph Prechtl, Cooperator zu Haibach. 6. Joseph Kern, Pfleger; 7. Benedikt Wilbau, Wundarzt, beide zu Aschach. 8. Johann Edlmann, Schulgehilfe zu Haibach. 9. Franz Dehlinger, Wundarzt zu St. Peter im Mühlkreise. 10. Ignaz Paas, Wundarzt zu St. Martin. 11. Martin Feischl, Cooperator zu St. Peter. 12. Ferdinand Lang, Verwalter zu St. Ulrich. 13. Michael Stumböck, Cooperator zu Haibach. 14. Joseph Pilat, Schullehrer zu St. Agatha. 15. Johann Kumpfmüller, k. k. Bezirksarzt zu Eferding. 16. Mathias Ketter, Wundarzt zu St. Marienkirchen. 17. Franz Schleicher selig, Gutsbesitzer; 18. Ludwig v. Kießling, Syndikus, beide zu Aschach. 19. Johann Baptist Haaman, Wundarzt; 20. Joseph Prinzinger, Pfarrprovisor, zu Michaelnbach. 21. Johann Saxinger, Pfleger zu Weidenholz. 22. Augustin Eitelberger, Syndikus zu Eferding. 23. Wenzel Kopal, Pfleger; 24. Nikolaus Czastel, Rentmeister; 25. Adolph von Grimburg, Adjunct; 26. Ludwig Terpiniz, Kastner, alle vier zu Burg Eferding. 27. Jakob Wendel, Apotheker; 28. Joseph Hoflehner, Stadtpfarrer, beide zu Eferding. 29. Anton Seidel, Rentmeister; 30. Simon Reittinger, Pfarrer, beide zu Aschach. 31. Wenzeslaus Kubitschek, Schullehrer zu Haibach. 32. Johann Evang. Oestl, Cooperator zu Ling. 33. Michael Berger, Verwalter zu Aschach. 34. Vinzenz Lanzinger, Pfarrer zu Neufelden. 35. Franz Faver Macho, Pfarrer zu Niederkappel. 36. Mathias Berger, Pfarrer zu Lembach. 37. Joseph Bartisch, Dechant zu Peuerbach. 38. Plazibus Hall, Pfarrer zu Grünau. 39. Michael Beherbauer, Cooperator zu Aschach. 40. Joseph Körl, Cooperator zu Andorf. 41. Joseph Meyer, Wundarzt zu Engelszell. 42. Franz Andorfer, Pfarrer zu Wald-

aber ohne Erfolg — veranstalten ließ. Beim Anfange des vorigen Frühjahres ward ein neuer Versuch gemacht, und ein fünf Klafter tiefer Schacht in den Hochgypf getrieben; aber wieder umsonst. Schon erhoben sich Stimmen für gänzliches Aufgeben eines Unternehmens, das die Teilnehmer lächerlich zu machen drohte. — Man wagte noch einen Versuch an einer wenig entfernten Stelle, und fand in einer Tiefe von 9 Zoll eine starke Ringmauer; bald auch die Grundmauern eines bedeutenderen Gebäudes mit kleineren und größeren Gemächern, deren innere Räume mit einer ungeheueren Menge von römischen Ziegeln, Stücken von Geschirren aus Siegelerde u. s. w. angefüllt waren; an einer Ecke des Gebäudes zeigten sich (auch deutliche Spuren eines eingestürzten schmalen Gewölbes und Ueberreste von vier steinernen Säulen — nicht ferne davon eine Erz-münze des Antoninus Pius. — Erfreut über diese Entdeckungen beeilte sich der erwähnte Verein durch Herrn Jos. Kern, Pfleger zu Aschach, dem Verwaltungsausschusse über das Vorgegangene zu berichten, und dem umständlichen Berichte einige der interessanteren Gegenstände beizuschließen. — Nachdem

Kirchen am Weesen. 43. Kühn Franz, k. k. Bezirksarzt zu Rohrbach. 44. Simon Stübelberger, Wundarzt zu Kopfing. 45. Joseph Stibler, Pfarrer zu Altsenfelden. 46. Augustin Michl, Cooperator zu Lembach. 47. Andreas Nchinger, Pfarrer zu Pusleinsdorf. 48. Matthäus Gnesda, Beneficiat zu Neukirchen am Wald. 49. Karl Pleninger, k. k. Kreiswundarzt zu Linz. 50. Franz Haas von Ehrenfeld, Districts-Commissär zu Leonfelden. 51. Ignaz Seeliger, Aktuar zu Aschach. 52. Georg Weishäupl, Museums-Custos; 53. Anton Grimus Ritter von Grimburg, der Rechte Doctor und Landstand, beide zu Linz. 54. Franz Faver Koblparzer, Pfleger zu Neuhaus; endlich der Verwaltungsausschuss. Unter den genannten Teilnehmern führte Herr Pfleger Kern die Oberleitung der Ausgrabungen, Herr Niederleithinger erstattete genaue Berichte, und Herr Enzelmüller lieferte die Zeichnungen.

einige Museumsmitglieder bei ihrer Anwesenheit an Ort und Stelle Alles in Augenschein genommen, hielt es der Verwaltungsausschuß, weil es sich um eine für die älteste Geschichte unseres Landes interessante Thatsache handelte, für seine Pflicht, das Unternehmen, so weit es die schwachen Kräfte des Museums erlaubten, durch seinen Beitritt zu fördern, zu leiten, und über die gesetzliche Verwendung der aufgefundenen Gegenstände zu wachen.

— Daher wurden nach dem, vom Verwaltungsausschuße angedeuteten Plane die Nachgrabungen zu Schlögen, um die Mitte des Julius begonnen, der Schonung der Feldfrüchte willen, im August ganz ausgesetzt, im September wieder aufgenommen, und mit 24. Oktober unterbrochen, um sie bei günstigerer Witterung in diesem Jahre wieder zu beginnen, und ganz zu vollenden. —

Die Resultate der bisherigen Nachgrabungen sind — um durch Angabe der Ortslage deutlicher zu seyn, im Wesentlichen folgende: Schlögen (Tafel I, A u. B) ein kleines Dörfchen von wenigen Häusern, in der Pfarre Haibach im Hausruck-Kreise, liegt am Ende einer langen, tiefen Thalschlucht, bei der Einmündung des Fuchs- oder Freyenthalerbaches in die Donau, auf einer etwa fünf Klafter über die Donau sich erhebenden Ebene, an die eine wenigstens sechs Klafter höher liegende Hochebene stößt. Dieses Terrain ist von beiden Seiten durch hohe steile Felsenwände begränzt, bildet ein mit der Spitze landeinwärts gefehrtes Dreieck, dessen Basis von der Donau bespült wird, und beherrscht die Donau abwärts, bis diese hinter den himmelhohen Felsenuffern dem Auge entschwindet, aufwärts bis in die Gegend von Kanariedl. Gerade gegenüber, im Winkel der stärksten Flußkrümmung liegen die altergrauen Ruinen eines von Maximilian I. gebrochenen Raubschlosses, Haienbach, oder Kerschbaumer-Schloß genannt. Nahe am rechten Ufer der Donau, und zwar aufwärts zeigen

sich noch zwei kleine Inseln, die ehemals mit dem Lande zusammenhängend, durch die hier herrschende starke Strömung davon getrennt, einen sprechenden Beweis liefern, wie vieles dem, gegen das rechte Ufer andrängenden Strome habe zum Opfer fallen müssen. — Dieses so begränzte Terrain wird durch den in die Donau sich einmündenden Fuchsbach in zwei wesentlich verschiedene Theile geschieden. Die an des Baches rechtem Ufer gelegene Ebene wird in einer Länge von fast 60, in einer Breite von 40 Klaftern von einer starken Ring- und Schuzmauer (Tafel I, B. a.) umschlossen und bildet einen länglichen Kreis mit vier abgerundeten vorspringenden Ecken und Seitenmauern. Die Ringmauer selbst ist überall gegen sechs Schuh dick, und sieben tief; ihre Dike vermindert sich gegen die Tiefe keilsförmig, und endigt etwa 1½ Schuh dick auf einem zweifachen Kiespflaster. Die Ebene innerhalb der Ringmauer, gegenwärtig ein Baumgarten und Wiesgrund, zeigt schon nach einer dünnen Schichte Dammerde überall vielen Mauererschutt, festes Steinpflaster, Mauern; und unbezweifelt haben die nebenan stehenden Häuser auch von daher ihre Baumaterialien bezogen. — Wegen der Größe der Grundvergütungs-Kosten wurde hier wenig unternommen. —

An des Baches linkem Ufer erhebt sich die langgestreckte Hochebene. Auch hier stößt man fast überall auf Mauererschutt, Ziegeltrümmer und mit Stein gepflasterte Böden. Bisher wurden aufgedeckt die Grundmauern von sieben größern Gebäuden (Tafel I. C. I — IV.), von denen jedes aus mehreren Abtheilungen bestand. Die innern und äußern Räume, zumal unferne den Gebäuden (Tafel I. B. b.), waren gewöhnlich angefüllt mit Ziegeltrümmern, Stücken von Geschirren aus Siegelerde (Tafel II. 1 — 16) mit schönen Verzierungen, Arabesken, Blumen, Thier- und Jagdstücken; einige mit den Namen der Töpfer, oder eingeritzten unleserlichen Worten;

darunter fand man auch irdene Wärmeleitungsrohren, grosse Pflasterziegel mit nicht lesbarem Stempel, eiserne Gerätschaften (Tafel II. 17 — 20) in der Nähe eine bronzene Fibula in Gestalt des Steinbocks (Tafel II. 21.), verhältnißmäßig wenige Silber- und Bronze-Münzen von Hadrian, Antoninus Pius, Commodus, Julia Domna, Karakalla, und Konstantin; mehrere Ziegel mit der deutlichen Inschrift: Legio II. italica, legio Fidelis (Tafel II. 22. 23.), dazwischen oft Kohlen, Asche, und unserm Schmiedezunder ähnliche Schlafen; Ergebnisse, durch welche sich unfehlbar eine grössere, durch eine gewaltsame Katastrophe untergegangene römische Niederlassung beurfundet, die jetzt, nachdem sie wahrscheinlich von einer 1300jährigen Nacht bedeckt war, noch einmal in ihren Trümmern an das Tageslicht steigt, um sprechend zu zeugen, daß auch hieher die römischen Abler gedrungen, um, wo sie kämpfend gesiegt, sich einzuwohnen *).

Dem menschlichen Geiste, der überall nach Licht und Wahrheit unermüdet ringet, liegt nahe die Frage: Was war dieser Niederlassung eigentliche Bestimmung? Durch welche Ereignisse gerieth sie in diesen Zustand? Was bietet zur Lösung der Frage die unverwerfliche Zeugin der Vergangenheit, die Geschichte dar? —

Die natürliche Lage des Orts hart an der Gränze eines vorzugweise kriegerischen Staates, gegenüber einem Lande, von dem die kampflustigen Bewohner zu wiederholtenmalen plündernd herüberstürmten, an einem Punkte, der abwärts und aufwärts weithin die Donau beherrscht, von wo man wie von einer Hochwache aus jeden feindlichen Ueberfall gewahr werden konnte, — widerspricht nicht der Annahme: auch

*J) Varro. de re rust. I. 2.

dieser Ort sei ein Glied gewesen in der schwer zu sprengenden Kette römischer Festungswerke an der Donau; eine Annahme, welche durch eine kurze Aufzählung der durch die Römer an der Donau getroffenen Vertheidigungsanstalten *) ihre vollkommene Bestätigung erlanget.

Es war das Jahr 15 vor der christlichen Zeitrechnung, wo die beiden Heldenjünglinge, Drusus und Tiberius, die Stieföhne des alternden Augustus, den Krieg gegen die Alpenvölker Bindelziens, und Rhätians begannen. Blutig wüthete der Kampf der um ihre Freiheit kämpfenden Söhne der Alpen **). Es war vergebens! „Verzweifelt zerschmetterten die in den Krieg mitgezogenen Weiber ihre Kinder an Felsen, und schleuderten die Leichname und Säuglinge den römischen Soldaten ins Angesicht.“ ***) und in einem Sommer wurden die Alpenvölker alle besiegt. Waren aber diese besiegt, kamen bald zu diesen Eroberungen die Provinzen des Norikums, unseres Landes, hinzu ****) und bis an die Fluthen der Donau herrschte jetzt August; erfüllt war der langgenährte Wunsch, als des Römerreiches Nordgränze den Rhein, und die Donau zu sehen. Wohl trennte jetzt der mächtige Isterstrom eine weite Strecke hindurch römisches Land vom großen Germanien. Doch wie leicht war von den an der Gränze gelagerten Germanen der Strom überschwommen? wie leicht, wenn seine Fluthen vor Kälte erstarrten, überschritten, und mit Feuer und Schwerdt geplündert, und verwüstet, was die römische Kultur ämfig geschaffen? — Kein Land war von so hartem Loose stärker

*) Bei dieser Aufzählung waren zwei gründliche Werke meine Hauptführer: Magni Klein Notitia Austriae, und Michars Römisches Norikum.

***) Vellej. II. 95. Notitia Austriae II. 9.

****) Florus IV. 12.

*****) Sextus Rufus §. 10

bedroht, als Norikum, und Panonien, denen gegenüber ein mächtiges, kühnes Volk gelagert war, die Markomanen, die unter ihrem, in römischer Kriegsschule aufgewachsenen, entschlossenen Führer, Marbod, ihre Wohnsitze bis ans nördliche Donauufer vorgeschoben hatten. Sollte daher Augustus Eroberung Nutzen schaffen; sollte selbst Italien nicht fortwährend vor Barbareneinfällen zittern; so mußten gerade die neu eroberten Provinzen — Italiens kräftige Vormauern werden. — Kaum waren daher die Alpenvölker bezwungen, unsere Vorfahren ihrer Freiheit beraubt, und ihnen ein Joch aufgebürdet, viel drückender, als das anderer unterjochter Völker*); so wurden nicht bloß alle Verhältnisse nach römischer Weise geordnet, sondern, während Norikum mit Panonien Augustus eigener Obhuth anvertraut blieb**), die Donau gleichfalls zum wohlverwahrten Gränzstrome zwischen der Barbaren- und Römerland durch Bindelizien, Norikum, Panonien und Mösten fast bis zur Mündung ins schwarze Meer schon von Augustus erhoben***). Wie Drusus am Rhein strome an 50 Kastelle aufgeführt, so erhoben sich am Ister, an wohl gelegenen Punkten, befestigte Schlösser, Thürme, Wälle mit Gräben, und wohlverwahrte Standlager. Im Ufernoricum, das heißt vom Innstrome bis zum Rahlenberge hin, entstand im Zeitraume der römischen Herrschaft eine ganze Kette von befestigten Orten, aus deren Trümmern sich nachmals die noch heute blühenden Orte erhoben haben. Solche waren von Osten nach Westen: Comagenae (Luzn) Cetium (Traßmaur) Namaro (Mölk) Arelape (Erlaph) ad Pontem Ises (Ips) Lacus felicis (Nieder Wallsee) Elegium (Erla) Lauriacum (Lorch bei Enns) Lentia (Linz) Joviacum (bei Aschach) Stanacum

*) Tacit. Hist. V. 25.

**) Tacit. Hist. I. 11.

***) Sextus Rufus §. 8.

(bei Engelhartzell) Bojodurum (Innstadt) Patava castra (Passau) Warten die mit Wällen, Gräben, und Schanzwerken jeder Art umgeben, den jenseits wohnenden, plünderungsfüchtigen Barbaren Furcht und Schrecken einzujagen geschaffen waren, weswegen sie auch, sehr bezeichnend, des Isters Augenbraunen (Supercilia Istri) genannt wurden. —

Während aber sogenannte Streifwachen, immer umherwandernd, jeden Punkt, wo die Barbaren herüberbrechen konnten, beachten mußten, wurde in den genannten Plätzen selbst von den tapfersten, und verlässlichsten Truppen Wache gehalten. So finden wir noch um die Mitte des fünften Jahrhunderts, um beim Lande zwischen dem Inn und der Enns stehen zu bleiben: zu Bojodurum, eine Kohorte mit ihrem Befehlshaber; zu Joviacum einen Theil der zweiten italischen Legion sammt einer Abtheilung Liburnarier; zu Lentia, einen anderen Theil derselben Legion sammt berittenen Bogenschützen; zu Vorch den dritten Theil der nämlichen Legion, dann Lanzenträger, und eine bedeutende Schildfabrik; zu Juvavia (Salzburg) einen Theil der ersten norisch-liburnischen Legion. — Anfänglich zwar, wo man den eben unterjochten Norikern wenig Gutes zutrauen, ja Versuche zur Abschüttelung des neuen Joches fürchten konnte, wurde die junge norische Mannschaft in die entlegensten Gegenden in die Legionen vertheilt, auch als Sklaven verkauft, während der norische Reichslandes von Legionen anderer Völker bewacht ward. — Doch bald hatte man auch hierin eine andere Ueberzeugung gewonnen. Der Noriker unverwundliche Manneskraft, ihre Furchtlosigkeit im wüthenden Kampfe, ihre Verachtung gegen Wunden und Tod, hob sie zu den Kerntruppen, zum Ruhme der Unüberwindlichkeit empor; kein Wunder, daß man solchen Heldenjünglingen wie die Bewachung des Kaisers, so auch des eigenen Vaterlandes anvertraute. Daher finden wir schon im Thronstreite

zwischen Vitellius, und Vespasian acht Kohorten und die norische Jugend am Innströme gelagert, um gegen die am linken Ufer stehenden Truppen des schwelgerischen Vitellius, Norikum für Vespasian mit Nachdruck zu behaupten *). In der Folge war es Mark Aurel im Markomanen-Kriege, der eine Legion Noriker die zweite italische aushob, und ihr die Bewachung und Vertheidigung gerade unseres Landes anvertraute **). Und in der That! entsprach sie der gehegten Erwartung dergestalt, daß sie schon nach wenigen Jahrzehenden die höchstehrenden Beinamen: „der Ergebenen, der Treuen erhielt ***) und bis zur Auflösung des weströmischen Reiches am gefährdeten Gränzstrom verblieb. Gleiche Sorgfalt widmeten dieser Gränzhuth alle nachfolgenden größern Imperatoren: Alexander Severus, vorzüglich Diokletian ****), nach dessen Namen „Jovius“ vermuthlich Jovia cum benannt wurde, Konstantin der Große, und Valentinian der erste *****), so daß von Allen anerkannt wurde: „In der Donaugränze ruhe des Staates Heil und der Provinzen Wohlfahrt.“ —

Zum kräftigen Schutze dieses Gränzstromes trugen aber auch die frühzeitig errichteten Donaustotillen vieles bei. — Wenn sich gleich nicht erweisen läßt, daß schon unter Augustus Regierung die Donau von römischen Kriegsschiffen bedekt war, so ist es doch gewiß, daß wenigstens unter Klaudius, um 51 nach Christo der vertriebene Quadenkönig, Vannius, auf die römische Flotte an der Donau seine Zuflucht nahm *****). Von diesem Zeitpunkte an fehlte es am großen Gränzstromme

*) Tacit. Hist. I. 5.

***) Dio Cassius Lib. 55. Muchars Norikum I. 51.

****) Baierische Annalen Jahrgang 1833, Nr. 41.

*****) Zosimus II. Notitia Austriae II. 26.

******) Notitia Austriae II. 206. Muchars römisches Norikum, I. 35.

******) Tacit. Annal. XII. 30, Notitia Austriae II. 137.

so wenig an Kriegsschiffen, daß es Julian dem Abtrünnigen, als er zum Kampfe gegen seinen Oheim eilte, ungeachtet er an vielen Orten landete, und nöthige Anstalten traf, möglich ward, innerhalb 10 Tagen seine Reise auf der Donau von Ulm bis Sirmium mit 3000 Mann Kerntrouppen zu vollenden *). Solche Anstalten waren aber auch unerläßlich um jede Bewegung der unruhigen Nachbarn zu beobachten, und ihren Ueberbruch mit Kraft hindanzuhalten. Daher auch in einer Reichsbeschreibung des fünften Jahrhunderts im Ufernoriko allein drei Orte bezeichnet werden, wo eine Flotte unter eigenen Befehlshabern ihren Stand hatte; Comagenae (Zuln) Arelapo (Erlaph) und Lauriacum (Vorch bei Enns) wo noch heutigen Tages der Name Enghagen, die Bucht, den Hafen zu erkennen giebt **), wo die Schiffe sicher vor Anker lagen.

Zum Bau so vieler Schiffe aber finden wir, wie überhaupt an Flußübergängen, so auch in unserem Lande zu Joviacum, Javavia Abtheilungen von Schiffsbauleuten (milites liburnarios) aufgeführt, die wahrscheinlich aus Liburnia, einem Theile Dalmatiens, entsprossen, des Schiffsbaues wie heut zu Tage noch sehr kundig, in alle Theile des grossen Reiches vertheilt waren.

Sollte aber in Zeiten der Gefahr, wo die Barbaren den Rimes durchbrachen, nach den bedrohten Punkten schnelle Hilfe gesendet werden können, so waren gebahnte Strassen nöthig die auf ihrem Rücken in der kürzesten Linie die Hilfe am schnellsten bringen konnten; und auch hierin leisteten die römischen Imperatoren etwas Ausgezeichnetes. Was unmöglich schien wurde unternommen, das Unbegreifliche ausgeführt; Hügel geebnet, Thäler emporgehoben, Berge durchgraben, Sümpfe ausge-

*) Mamertinus. Zosimus I. 3.

***) Muchar. Norikum I. 22.

trodnet, nur um von der geraden Linie so selten als möglich abweichen zu müssen. — Schon von August wird gerühmt, daß er gleich nach Unterjochung der Alpenvölker dem Straßenbau seine ganze Sorgfalt zugewendet, und so die wichtige norische Gränzprovinz auch in dieser Beziehung nicht unbeachtet gelassen habe. Sprechender sind die Nachrichten und Denkmale für die folgenden Imperatoren. Trajan als Kaiser, Feldherr und Mensch gleich groß, ließ während des persischen Krieges durch das Gebiet wilder Völker eine Straße anlegen, auf der man bequem vom Pontus bis nach Gallien gelangen konnte *). Hadrian sein Nachfolger, der sich von den Bedürfnissen seiner Reiche, dem Zustande seiner Staaten durch eigene Ansicht überzeugen wollte, durchwanderte zu Fuß, in 17 Jahren alle Provinzen des riesengroßen Reiches und gründete auch an einem wichtigen Plaze unseres Landes, eine nach ihm genannte Kolonie — Colonia Aelia Hadriana — Salzburg; von der wenigstens nachmals, Heerstraßen nach Süden, Nord-Westen, und Nordosten ausliefen, und Ufernoricum mit Mittelnoricum in enge Verbindung setzten **).

Wichtigeres für unser Land leistete Mark-Aurel während seiner Unruhe- und Stürme vollen Regierung. Der große Markomannenkrieg, der vorzugsweise Norikum und Panonien bedrohte, fesselte den thatkräftigen Kaiser an unsere Gegenden. Wie wahrscheinlich unter Augustus, am Saume der Donau das nachmals so berühmte Lauriacum erstand***), so gründete oder erweiterte jener zum Schuze gegen der Barbaren Überfälle im innern Lande, die nach ihm benannte Colonia Aureliana —

*) Muehler. Norikum. I. 215.

**) Koch-Sternfeld: Historisch-Staatsökonomische Notizen über Straßen- und Wasserbau und Bodenkultur im Herzogth. Salzburg, und Fürstenth. Berchtesgaden.

***) Hansiz German. sacrae I. 4. Calles Annal. 27.

Wels, ehemals Ovilabis und erhob es für einige Zeit zum bedeutendsten Plaze des ganzen Ufernoricums; wenigstens ist es in der Peutingerischen Karte schon mit solchen Merkmalen ausgezeichnet, wie sie nur den bedeutendsten Orten beigelegt sind. Wirklich liefen von dieser Stadt, wie von einem Mittelpunkte aus, Strassen nach Lauriacum, Aelia Hadriana, Norcia, und was für uns von besonderem Interesse ist, nach Joviacum an die Donau, und diese entlang nach Boitro (Bojodurum; eine Strasse, die zum Schuze des bedrohten Reichthumes von der höchsten Wichtigkeit, bloß allein durch diesen Kaiser, wie es scheint, zu Stande gebracht wurde *).

Nacheifernd diesem wahrhaft grossen Imperator suchte Septimius Severus, und sein grausamer Sohn Karakalla auch in unsern Gegenden das Strassenwesen noch mehr zu heben. Dafür sprechen deutlich die vielen Meilensteine, die sich gerade in unserem Lande von diesen Kaisern fanden. — Allein hiemit scheint das römische Strassenwesen in unsern Gegenden seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Die heftiger anbringenden Barbaren, ihre wiederholten Einfälle ins Ufernoricum, die gräßlichen Meutereien im Römer-Reiche selbst beschleunigten den Verfall wie aller Anstalten, so auch den, der mit großem Aufwande gegründeten Heerstrassen. Kein Wunder, daß man jetzt nach einem Zeitraume von mehr als 1300 Jahren kaum mehr eine leise Spur entdeckt, wohin einst die, wie für die Ewigkeit gebauten Strassen zogen. —

Und dennoch so Vieles auch im Laufe der Zeiten, durch die Stürme der Völkerwanderung, durch den stets wiederkehrenden Kampf der Elemente, und durch Unfälle jeder Art zu Grunde gegangen, oder wenigstens dem forschenden Blicke entrückt seyn

*) De Luca Landeskunde IV. Mannert Geographie der Griechen, und Römer. III. Th.

mag; zwei Quellen sind uns noch aus der Zeit der mächtigen Imperatoren erhalten worden, die uns über den Strassenzug wie über die Vertheidigungsanstalten am Donaulimes ziemlich genau unterrichten, und auf unsern Gegenstand ein willkommenes Licht werfen. —

Die erste ist das in seiner Urranlage dem zweiten Jahrhunderte angehörende Itinerarium Antonini, ein einfaches Verzeichniß von 372 Hauptstrassen des römischen Reiches sammt den daran-gelegenen bedeutenderen Orten, und ihren Entfernungen von einander, bestimmt, um dem Feldherrn bei seinen kriegerischen Unternehmungen einen schnellen, leichten Überblick über das Land, seine Strassen, Brücken, Flußübergänge, u. s. w. zu gewähren. — Indem dieses die Strasse am Donaulimes durch Panonien, und Ufernoricum bis Augusta Vindelicorum (Augsburg) anführt, nennet es im Lande ob der Enns, als an der Strasse gelegen: Lauriacum, von hier 16,000 Schritte, etwa $3\frac{1}{5}$ deutsche Meilen, Ovilabis; von hier 27,000 Schritte, oder $5\frac{2}{5}$ deutsche Meilen, Joviacum; von hier 18,000 Schritte, oder $3\frac{3}{5}$ deutsche Meilen, Stanacum; von hier 20,000 Schritte, oder 4 deutsche Meilen — Bojodurum — Innstadt.

Die Lage der beiden Endpunkte: Lauriacums, und Bojodurums ist unbestritten, die von Ovilabis nicht minder; nur lautet in allen Handschriften des Itinerariums der, auf Lauriacum bei dieser Uferstrasse zunächst folgende Ort nicht Ovilabis sondern Ovilatus, und in bemerkenswerther Uebereinstimmung hiemit ist seine Entfernung nur 16,000 Schritte, obgleich in denselben Handschriften, bei der Angabe der von Lauriacum nach dem Mittelnoricum gehenden Strasse, der auf Lauriacum zunächst folgende Ort immer Ovilabis heißt, und seine Entfernung von Lauriacum zu 26,000 Schritten angegeben wird; ein Umstand, der höchst beachtenswerth ist, und uns

die schon von andern *) versuchte Lösung dieses Räthsels wahrscheinlich macht, die fragliche Strasse, habe sich, eben weil sie eine Uferstrasse war, von der binnenländischen, nach Wels ziehenden, 10,000 Schritte ost-nördlich von Wels getrennt, und der Donau wieder nahe tretend über Joviacum, Stanacum nach Bojodurum geführt. Aus diesem Grunde bezeichnete der Verfasser den Trennungsort, als im Gebiete von Wels befindlich mit Ovilatus, und bestimmte seine Entfernung zu 16,000, nicht 26,000 Schritten. Dieser Trennungspunkt der Uferstrasse von der binnenländischen aber möchte nicht weit von Klein-München zu suchen und die sogenannte Döfnerstrasse auch in dieser Beziehung einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig seyn. —

Als Uferstrasse nun mußte sich jene auch in ihrer Fortsetzung der Donau nahe halten, weßwegen das folgende Joviacum 27000 Schritte weiter nord-westwärts zu suchen seyn wird; da suchen es auch die gründlichsten Forscher unserer Geschichte und Geographie: Schönwisner**) und Freiherr v. Hormayr***) versehen es nach Aschach, Freiherr von Pahlhausen****) und Albert von Muchar*****) nach Jausenburg (wahrscheinlich die Burg Staufsen) also einstimmig in die Nähe von Schlägen, ohne übrigens mehr als bloße Vermuthung geben zu können. — Höchst willkommen tritt hier eine zweite Quelle vermittelnd ein: die sogenannte Notitia dignitatum occidentis et orientis — eine Reichsbeschreibung aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, die ausser den Namen der Provinzen

*) Schönwisner Commentarius in Romanorum iter per Panoniae ripam. II.

**) Commentarius II.

***) Wien, seine Geschäfte, und seine Denkwürdigkeiten I. Band.

****) Abhandlungen der Münchner Akademie.

*****) Römisches Norikum. I. 285.

des römischen Reiches, der Städte, Ortschaften u. s. w. auch noch den ganzen Civil- und Militärstand, die Standorte der Legionen, Kohorten, Reiterabtheilungen, Flotten, Festungswerke und Waffenhäuser vorzüglich an den Gränzen mit einer solchen Genauigkeit, und Pünktlichkeit aufführet, daß sogar die Titel der verschiedenen Staatsämter ihrer Länge nach aufgezählt werden. — In der Beschreibung des Donaulimes nun sagt sie von der Innstadt abwärts gehend *): zu *Bojodurum* der Anführer einer Kohorte; zu *Joviacum* der Befehlshaber eines Theiles der zweiten italischen Legion, mit einer Abtheilung *Liburnarier*; zu *Lentia* der Befehlshaber eines andern Theiles der zweiten italischen Legion, und berittene Bogenschützen; zu *Lauriacum* der Befehlshaber des dritten Theils der zweiten italischen Legion, Lanzenträger, eine Flotte, und eine Schiffsabrik; Angaben, woraus in Verbindung mit Antoninus Reisebuch ungezweifelt hervorleuchtet: *Joviacum* liege zwischen *Lentia* und *Bojodurum* an der Donau; die Uferstrasse habe nach einer kurzen Abbeugung gegen *Wels* hin, sich wieder bei *Joviacum* der Donau genähert. — Leider giebt die *Notitia*, nicht wie das *Itinerarium* die Entfernungen der Orte von einander an, und läßt uns somit noch immer in Zweifel und Ungewißheit, an welchem Plaze des Donauufers der fragliche Ort gesucht werden müsse. — Doch diese Ungewißheit dürfte — wenn uns nicht Alles täuscht — durch die Ausgrabungen zu *Schlögen* um ein Bedeutendes vermindert, und die Lage des lange bekannten, *Joviacum* endlich bestimmt, und folgende Sätze, wenn nicht über jeden Zweifel erhaben, doch höchstwahrscheinlich seyn. — 1. Die natürliche oben beschriebene Lage von *Schlögen*, von welcher die Donau weithin beherrscht wird, eignete es zu einem Ver-

*) *Notitia imp. romani cum comment: Guid. Pancirol. II.*

theidigungspunkte am Donaulimes, dergleichen Joviacum war; 2. es liegt 27,000 Schritte von der Umgegend Kleinmünchens und 38,000 Schritte von der Innstadt entfernt, wie es das Itinerarium ausdrücklich vorzeichnet; 3. es liegt ferner am Donauströme, unter Bojodurum, und ober Lentia; 4. hier hatte die zweite italische Legion nicht etwa bloß im Vorüberziehen, sondern wofür die gefundenen Legionsziegel zeugen, auf längere Zeit ihren Standplatz, wie beides mit den Angaben der Notitia im schönsten Einklange steht; so daß wir dem eigenen Urtheile der hochansehnlichen Versammlung die Endentscheidung vertrauensvoll anheim stellen können, und wollen. —

Uns aber erübrigt nur noch die Angabe: Wann und durch welche Ereignisse ein römisches Ort zu Grunde gieng, auf welchem eine mehr als 1000 jährige Nacht ruhte? Zur Beantwortung auch dieser Frage fließet uns Oesterreichern eine so reine, eine so lautere historische Quelle, wie sie, wir sagen es mit gerechtem Stolze, wenige Länder Europas besitzen; wir meinen die Lebensbeschreibung des heiligen Severin, verfaßt von seinem Schüler, Freunde und größtentheils Augenzeugen des Erzählten, Eugippius; eine Quelle, die als ergänzendes Verbindungsglied für die Geschichte unseres Landes da beginnt, wo die Römischen aufhören, und aufhört, wo die gothischen und fränkischen beginnen. —

Der oft berührten Reichsbeschreibung zufolge standen die Anstalten des befestigten Donaulimes noch in der ganzen 1. Hälfte des fünften Jahrhunderts ungebroschen aufrecht. Auch Attilas Alles zertrümmernder Völkersturm, der nordwärts der Donau vorüberbrauste, ließ unsere Lande am rechten Donau-

ufer unberührt; und als gerade nach Attilas Tod, also im Jahre 454, Severin wie ein milde leuchtendes Gestirn am düstern Wolfenhimmel, Licht, Trost und segenspendend in unserm Lande erschien, war durch die römischen Besatzungen in den festen Donauplätzen die Ruhe gegen die wilden Nachbarn, freilich nur mit grosser Mühe aufrecht erhalten *) das Land war noch stark bevölkert, angebaut, und die meisten römischen Kolonien, die wir genannt, werden als noch vorhanden von Eugippius namentlich aufgeführt; ja, nachdem Severins Ruf schon durch ganz Norikum gedrungen, seine persönliche Gegenwart als schützend vor allen Unfällen, von den Bewohnern der norischen Orte mit heißen Bitten ersucht worden war, standen „die obern Kastelle des Ufernorkums noch unerschüttert **) eine Bezeichnung, welche die Kastelle, gerade unsers Landes andeutend die erste Spur unserer heutigen Abtheilung in das Land ob und unter der Enns darbietet. — Allein die durch die Anfälle der umwohnenden Barbaren häufig gefährdete Ruhe wich bald den größten Gefahren, den unerhörtesten Bedrängnissen. Die Allemannen waren bereits bis an den Inn vorgedrungen; nordwärts der Donau saßen die Thüringer, unserm Lande gerade gegenüber hausten die Heruler, und Rugier und auf der Ostseite drangen immer weiter die Gothen vor; so war unser Land von den Barbaren auf drei Seiten umschlossen, nur im Süden in loser, oft gestörter Verbindung mit dem Centrallande, Italien; preisgegeben fortwährenden Anfällen, wiederholter Plünderung und blutiger Verwüstung, so daß die Bewohner flüchtend vom Lande in die Gebirge, und festen Kastelle, von hier aus all das ihrige hinweggeschleppt, ihre Hütten in Rauch und Flammen aufstobern sahen. Und dennoch hatte das Maas ihrer Leiden noch nicht

*) Eugippii Prolog. 5. 21.

**) Eugipp. S. 12. Mochars römisches Norikum. I.

die höchste Stufe erreicht. — Als im Jahre 472 der Kaiser Anthemius erschlagen, seine Nachfolger gleich schnell verschwindenden Schatten auf den Thron gehoben und herabgestürzt, und vier Jahre darnach das einst so grosse, so mächtige Römerreich im Westen durch den Heruler Odoaker zertrümmert worden war; da lösten sich auch in unseren unglücklichen Gegenden alle Bande, alle Verhältnisse. Die Milizen in den Kastellen ohne Unterstützung, ohne Sold waren täglichen Angriffen bloßgestellt; schon waren die oberhalb Passau gelegenen Donaukastelle gefallen; näher, und näher rückte der zertrümmernde Völkersturm. Der Inn, geröthet vom Blute der Erschlagenen wälzte die Leichen nach Passau herab, und ließ die Bewohner den nahenden Untergang vorahnen. — Tief betrübt und Thränen vergießend über so namenloses Weh rief der heilige Severin den bestürzten Einwohnern zu: „Schon seh' ich auch diesem Orte nahen den härtesten Schlag; und Christi Heiligthum — ach! nicht ohne Seufzen vermag ich's zu sagen — von vielem Menschenblute benetzt, so daß auch diese heilige Stätte — des Taufsteines — nicht unentweiht bleiben wird.“ — Er hatte wahr gesprochen. Bald nach seiner Abreise stürmten die Allemannen unter Chunimund heran, erbrachen die Thore der Stadt, erschlugen die schwache Besatzung; und zogen mit dem Raube von dannen *). Noch einmal mahnte der Heilige die übriggebliebenen väterlich, den Ort ganz zu verlassen und ihm nach dem nahen, und festen Lauriacum zu folgen. Viele gehorchten; die Zurückgebliebenen, die sich vom heimathlichen Boden nicht trennen können, erlagen den hereinbrechenden Thüringern; sie wurden theils hingemordet, theils in die Gefangenschaft geschleppt, und die „Batava castra“ waren dahin. — Ein anderer Schwarm von Barbaren, aus Heru-

*) Eugipp. S. 21. 23. Pormayr, Wien. I.

lern, Turzilingern, Rugiern bestehend, brachte im Jahre 477 der uralten Juvavia *), wahrscheinlich auch Ovilabis den Untergang. Und so waren, wie Eugippius sehr bezeichnend fortfährt **), die oberen Plätze an der Donau zertrümmert; alles Volk, so Severins väterlicher Ermahnung Folge geleistet, war nach Lauriakum geströmt, dessen Bürger gemeinschaftlich mit den Flüchtigen der oberen Kastelle, unterstützt durch Severins rastlose Thätigkeit, Tag und Nacht an der Vertheidigung des letzten Zufluchtsortes arbeiteten, um nicht den umherschwärmenden Allemannen und Thüringern zur Beute zu fallen. — Zum Unglücke rückten jetzt auch vom Osten die Rugier immer näher und näher an der Donau gegen die Enns herauf und ließen so den geängstigten, von allen Seiten umschlossenen Bewohnern nirgends Hilfe, nirgends Rettung offen. Auch hier trat Severin wie ein schützender Genius in die Mitte ***). Auf des heiligen Mannes bittende Vorstellungen rückte der Rugier König Feletheus nicht nur nicht über die Enns herauf, sondern both sogar den Flüchtigen aus den oberen norischen Kastellen ruhige Wohnsitze im rugischen Lande unter der Enns. Und so sehen wir gegen das Jahr 480 hin alle festen Plätze des westlichen Ufernoricums entweder zertrümmert, oder von den römischen Bewohnern verlassen. Zwei Jahre darnach, am 8. Jänner 482, starb der heilige Severin ****). Sechs Jahre darnach, als der Krieg zwischen Odoaker und den Rugiern zum zweitenmale entbrannt war, sendete jener unter seines Bruders Arnalphus Anführung grosse Heeresmacht in unser Land; und als durch

*) Eugipp. S. S. 25. 26. — Koch — Sternfeld Salzburg unter den Römern.

***) Eugipp. S. 27. 29.

****) Eugipp. S. 30.

*****) Eugipp. S. 37.

schleunige Flucht der Rugierfürst sich gerettet hatte, diese Donauprovinz gegen die umwohnenden Barbaren unhaltbar schien, wurden im Jahre 488 die Reste der festen Donauplätze geschleift *), und was römischer Abkunft war über die Alpen nach Italien geführt, aus welchem vor fünfhundert Jahren die großen Vorfahren in unsere Länder gebrungen. — So war, gleich den andern festen Plätzen unseres Landes, auch unser Joviatum gegen das Jahr 477 von seinen Bewohnern verlassen, durch die Anfälle der Barbaren zertrümmert, im Jahre 488 bis auf wenige Reste dem Erdboden gleich gemacht, von dem, von den Gebirgen herabgeschwemmten Gerölle im Laufe der Jahrhunderte überdeckt, durch den Fleiß der Menschenhand geebnet, und so ganz jede Spur von dem, was war, dem Auge entrückt, daß über Joviatums Trümmern Wiesen grünen, Obstbäume ihre Wipfel in die Lüfte tragen, harmlose Menschen umher wandeln, nicht ahnend, daß der Boden, den ihr Fuß betritt, vielleicht von dem Blute ihrer erschlagenen Vorfahren gedüngt ist; daß er die Gebeine jener birgt, die fallend im Kampfe für ihre Freiheit, hier ihre Ruhe fanden, die sie im Leben fruchtlos gesucht hatten. — Nur die Wissenschaft, die aus dem reichen Schachte der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft das gebiegene Gold der Warnung, der Lehre zu Tage fördert, der Menschen Handlungen und Thaten vor einen unparteiischen Richterstuhl ruft, — sie ließ das Andenken an diesen Platz nicht untergehen; sie hielt unter allen Stürmen die Erinnerung daran fest; und während sie uns die Schicksale jenes kolossalen Reiches berichtet, dessen krieg- und sieggewohnte Schaaren auch unsere Vorfahren in Fessel schlugen, und durch die getroffenen Anstalten in ewiger Knechtschaft zu erhalten gedachten, ver-

*) Egipt. S. 89. — Paulus Diaconus Lib. I. 19. Formayr Wien. I. 3. Heft.

schweiget die große Lehrerin nicht, wie dieses ungeheure für die Ewigkeit gegründete Weltreich nach den Beschlüssen der Vorsehung untergehen mußte, weil Recht, weil Gerechtigkeit, weil Tugendliebe verschwunden, somit jene Säulen eingerissen waren, ohne welche weder der einzelne Mensch glücklich, noch der Staat, noch das ganze menschliche Geschlecht in kräftiger Fülle aufrecht zu stehen vermag. —

Ein z, im April 1839.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen
Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1840

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Gaisberger Joseph

Artikel/Article: [Bericht über die Ausgrabung römischer
Alterthümer zu Schlögen, und die Lage des alten Joviacum.... 11-
35](#)